

Von Büchern

Herbert Blöchle: *Luthers Stellung zum Heidentum im Spannungsfeld von Tradition, Humanismus und Reformation. Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Bd. 531, Verlag Peter Lang Frankfurt am Main 1995, 534 S., kt., DM 128,00*

„Das Verhältnis des Christentums zu anderen Religionen sieht Luther ... unter dem Gesichtspunkt der Negation ... und nicht bloß unter dem der Inkommensurabilität, was die Bereitschaft zum Verstehenwollen von den Voraussetzungen des anderen her oder sogar zu einer positiven Würdigung fremder Religionen apriori ausschließt.“ Das hat einen einzigen Grund: Luther anerkennt als den einzig wahren Gott den Gott der biblischen Offenbarung. Weil Luther bei seinem Gottesverständnis Gottes Inkarnation in Christus ernst nimmt, kann z.B. Allah darum nicht der wahre Gott, wenngleich unter anderem Namen, sein. Die Muslime, so sehr sie die Einzigkeit und Allmacht Gottes betonen, lästern nach Luther Gott, sie verstoßen gegen das erste Gebot; ihr Allah ist ein „lesterliche(r) abgott“. Da sie die Hauptstücke des christlichen Glaubens ablehnen, sind die positiven Aussagen des Korans über Jesus wertlos.

Luther hat das Trennende und Gegensätzliche zwischen Christentum und Heidentum - und auch Muslime sind nach seinem Verständnis Heiden, weil für ihn alle Völker außerhalb des Christentums und des Judentums Heiden sind - in seiner vollen Schärfe wahrgenommen - und das, weil er wußte, was „wahre Religion“ ist. Ihr entscheidender Unterschied zu allen anderen Religionen liegt in der Offenbarung Gottes in Christus. Er hat die „natürliche“ Offenbarung klar von der „besonderen“ abgegrenzt. Wahrhafte Gotteserkenntnis ist also nur von Christus her möglich. „Deus non vult cognosci nisi per Christum.“¹ So ist das Christentum die Kritik aller Religionen. Luther hat jede - auch noch so schmale - gemeinsame Basis von Christentum und Heidentum entschieden abgelehnt. Niemals haben sich die Heiden hin zum Christentum entwickelt, eben auch nicht so, wie die frühchristlichen Apologeten es mit ihrer Lehre vom „logos spermatikos“ behaupteten. Von seiner Grundeinstellung her hat Luther aber ein durchaus positives Verhältnis zur Mission, obwohl G. Warneck es ihm einst abgesprochen hatte. Eine gewaltsame Bekehrung hat Luther zeitlebens abgelehnt.

Der Verfasser arbeitet das Ergebnis seiner Dissertation von 1994 minutiös heraus. Er hat sie weithin neben dem Pfarramt erst mit 57 Jahren abgeschlossen. Man merkt es der Arbeit an, welche Mühe er sich gemacht hat. Fast enzyklopädisch hat er die zahlreichen Aussagen zum Thema herangezogen. Sicher zwei Drittel ihres Umfangs besteht aus Zitaten, die - soweit Rez. es überprüfen konnte - sorgsam belegt wurden.

1 (lat.) Gott will nicht erkannt werden außer durch Christus.

Maßgeblich für Luthers Stellung zum Heidentum, zu den nichtchristlichen Religionen, ist das Studium der Hl. Schrift geworden. So sehr Luther auch vom Humanismus beeinflusst worden sein mag - der Umfang dieses Einflusses ist umstritten -, entscheidend ist immer das, was die Bibel sagt. Daß Luthers Kenntnisse der außerbiblischen Religionen marginal waren, ist der Zeit zu schulden. Woher sollte er Buddhismus, Hinduismus und die ostasiatischen Religionen auch kennen? Mit dem Islam hat sich Luther dagegen intensiver beschäftigt. Bekanntlich hat er sogar zu Biblianders Koranübersetzung ein Vorwort geschrieben (die Übersetzung und kurze Kommentierung des Rez. in der Zeitschrift „Luther“, H. 1/1993, S.3-9, hat der Verfasser übersehen). Besser kannte er das vorchristliche Heidentum aus der Geschichte heraus. Er weiß wohl Gutes von den vorchristlichen Heiden zu sagen, vor allem von ihrer Kulturleistung, aber es bleibt dabei, weil sie „extra Christum“² lebten, sind sie Menschen „on gottis gnaden“. Er wendet sich gegen Zwingli, der von „seligen Heiden“ gesprochen hatte, doch hat er über die Sittlichkeit der Heiden positiver als das Neue Testament geurteilt.

Der Verfasser hebt auch hervor, daß Gott als der Schöpfer allen Menschen gute Gaben gewährt, darunter vor allem „die hohe vernunft“. Sie könnten alle auf Grund der *cognitio naturalis* die Wohltaten Gottes erkennen, doch hat er im Lauf der Zeit die Grenzen dieser natürlichen Gotteserkenntnis immer enger gezogen, zuletzt ist sie auf lediglich das „daß“ der Existenz Gottes geschrumpft; rechte Gotteserkenntnis aus den Werken der Schöpfung ist nur den (an Christus) Glaubenden möglich. Er weiß aber das bei den Heiden anzutreffende Naturrecht als „ein gut ding und gabe gottis“ durchaus zu würdigen. Doch auch von ihnen erwartet Gott, daß sie sein Gesetz, das ihnen ja ins Herz geschrieben ist, erfüllen. Weil sie es nicht tun, gilt ihnen sein Zorn. Ohne die Annahme des Heils in Christus sind sie alle verloren.

Es fällt auf, daß das neue Heidentum, der Atheismus, nicht im Blick ist. Bekanntlich hat ja Luther gemeint, kein Volk sei so gottlos gewesen, daß es nicht an einen Gott geglaubt hätte. Doch die Verweltlichung des Christentums, das Heidentum in ihm (etwa im Papsttum) hat Luther durchaus im Blick. Dieses hält er für „schlimmer als der Türke“. So ist nicht der Türke, sondern das Papsttum für ihn der Antichrist gewesen.

Luther hatte einen weiten Begriff vom Heidentum. Wir fassen heute den Begriff wesentlich enger. Das ist bei der Bewertung des Heidentums bei Luther unbedingt zu beachten.

Einge Ungenauigkeiten fallen auf, etwa zu Nikolaus von Kues. Luther hat ihn gekannt und mehrfach erwähnt. Von einem „toleranten Grundtenor“ bei ihm zu sprechen, ist mißverständlich. Auch in „De pace fidei“ ging es ihm immer um die christliche „fides orthodoxa“, den rechten Glauben. Der Verfasser hat die neuere Cusanus-Literatur nicht berücksichtigt.

2 (lat.) außerhalb von Christus

Viele neue Erkenntnisse hat der Verfasser wohl nicht herbeigebracht, aber er hat den Befund bei Luther sorgsam erhoben und auch zahlreiche Sekundärliteratur berücksichtigt. Eine Beschränkung wäre wohl besser gewesen und hätte zum gleichen Ergebnis führen können (*Multum, non multa!*), doch ist der Fleiß des Verfassers zu bewundern. *Karl-Hermann Kandler*

Malte Haupt, Mit Jesus auf dem Weg, Texte für die Passions- und Osterzeit, Brockhaus Verlag, Wuppertal 1999, ISBN 3-417-20562-X; Bestell - Nr. 220 562, 112 Seiten; DM 12,90,-

Dieses kleine Büchlein erscheint in der Gestalt von Andachten und Meditationen über den Lebensweg Jesu. Der Untertitel „Texte für die Passions- und Osterzeit“ scheint mir nur einen Teil des Inhaltes wiederzugeben. Haupt will darin die Liebe Gottes ebenso vor Augen stellen, wie den Christen auf den Weg Christi mitnehmen. Ausdrücklich beruft er sich dabei auf Luther, der das Christsein als Weg beschrieb (S.8). Im ersten Teil wird Jesus als „ganz anders als alle“ beschrieben. Jesus war nicht nur ein bißchen barmherziger als wir. Er wollte die Welt nicht nur ein bißchen verändern, heißt es da. Ärgerlich war sein Anspruch „Sünde zu vergeben“, bis heute eine fremde, andere Botschaft. Selbst die Freude Jesu erscheint uns fremd. Er umgab sich mit fragwürdigen Gestalten, sah die Menschen anders als seine Umwelt, wertete die Ehebrecherin als Mensch, und segnete die Kinder, die religiös im Abseits standen.

Dann geht Haupt der Passionsgeschichte nach. Dabei betont er, daß der Tod Christi nicht nur das Scheitern eines Menschen auf einem neuen Weg war, sondern Opfertod als Gottes Lamm. „Alle, die ihn von diesem Ziel abbringen wollen, versuchen ihn damit wie der Teufel selbst“ (S.28f.). Über Betanien bis zum Kreuz führt der Weg zu einem Ziel, das auch wir als Christen haben, zum himmlischen Jerusalem. Auch hier zeigt sich Jesus nicht nur als Appell, sondern stellt vor die Entscheidung, entweder uns oder *ihn* für schuldig zu halten, anzuklagen und zu verdammen (S.69). Dieser Weg erscheint aber letztlich als „ein Weg zum Leben“, gipfelt in der Auferstehung. Der Osterglaube sei dabei nicht nur Glaube an Fakten, sondern persönlicher Glaube an den lebendigen Herrn, der uns in seinem Wort und im Hl. Abendmahl begegne (S.72f.). Am Schluß des Abschnitts über die Auferstehung Jesu wendet Haupt den Blick zurück auf das irdische Wirken Jesu, seine Totenauferweckung, seine Heilungen, die alle neues Leben, den neuen Menschen und Zukunft versprechen. Die Bedeutung der Taufe steht immer wieder im Mittelpunkt seiner Überlegungen. Unter „Unterwegs“ entfaltet Haupt dann am Ende das Leben und Wesen des Glaubens in all seinen Schattierungen.

Haupt's Buch ist leicht verständlich geschrieben. Es eignet sich für Pastoren als Ideensammlung gerade für Passion und Ostern, aber auch für andere